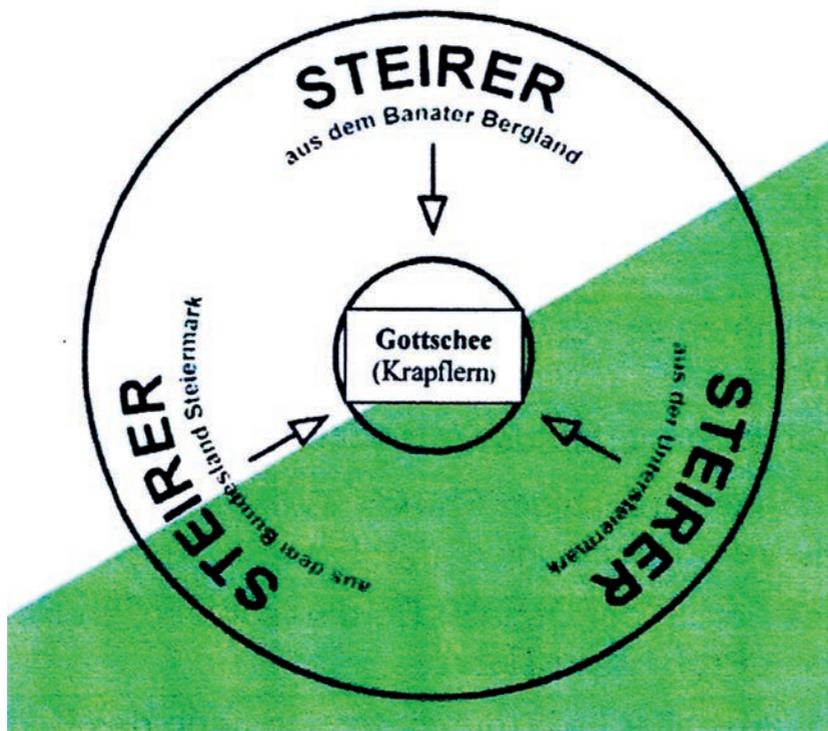


Lot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES



Steirer

aus dem Banater Bergland

aus der Untersteiermark

aus dem Bundesland Steiermark

finden sich ein zum

28. Steirertreffen

in der Gottschee

Inhalt

Lot und Waage 72/2 (August 2025)

Volkstanzfest und Steirertreffen im Gottscheerland	1
Nachträge zu Heft 72/1 (2025)	15
Gedenken an Flucht und Vertreibung im Parlament.....	16
Aus dem Europarat	21
Unser Wollen – unser Wirken 2024/2025.....	23
Der Friedhof St. Leonhard zu Graz	27
Sonnwendfeier im Grenzland	30
Deutsch als Weltsprache ...?	31
Zweiter Preis für Hugo-Wolf-Chor in Zadar	32
Aufgespießt	33
Altbürgermeister Alfred Stingl †	35
Katakombenlehrerin Hermine Orian †	37
Buchvorstellungen	38
Unsere nächsten Veranstaltungen	40

**Umschlagbild: Einladung zum 28. Steirertreffen (Gottscheerland, 21. Juni 2025).
Lesen Sie dazu bitte auf den Seiten 1 bis 15.**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Alpenländischer Kulturverband

ZVR 031834376. Schriftleitung: Dr. Reinhold Reimann

Alle: A-8010 Graz, Joanneumring 11/1, Tel. und Fax ++43 / (0)316 / 82 53 18

**Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge muß sich nicht mit der Meinung des Schriftleiters
oder jener des AKV decken.**

Netz: akv@kulturverband.at; www.kulturverband.at

Bankverbindung: Steiermärkische Bank- und Sparkassen-AG

IBAN AT13 2081 5000 0006 5086, BIC STSPAT2G

Hersteller: Universitätsdruckerei, 8010 Graz, Universitätsplatz 3

Erscheinungsort Graz, Verlagspostamt 8010 Graz. P. b. b. Postnr. GZ 02Z033165 M

Cot und Waage

ZEITSCHRIFT DES ALPENLÄNDISCHEN KULTURVERBANDES

Heft 2

72. Jahrgang

August 2025

28. Steirertreffen

Volkstanzfest und Steirertreffen
im Gottscheerland, 20./21. Juni 2025

Gerade für die Sommersonnenwende lud der Gottscheer Altsiedler-Verein zur Feier des zehnjährigen Bestehens seiner Volkstanzgruppe. Der Verein war bereits im Jahre 1992 in Pöllandl (Kočovske Poljane; gelegen in der westlichen Gottscheer Landschaft Moschnitze/Črmošnjice) gegründet worden, hatte 1998 im etwa zwei Kilometer südlich davon gelegenen Dörfchen Krapflern/Občice einen alten Paarhof erworben und zum Sitz seines Vereines mit Aufenthaltsräumen, einem Museum und einem Saal ausgestaltet. Schon damals hatte der Verein eine Kindervolkstanzgruppe unterhalten.

Zu Beginn der 2010-er Jahre erlahmte die Tätigkeit des Vereines, nahm aber sehr bald neuen Aufschwung. 2015 gründete er erneut eine Tanzgruppe. Diese hatten wir im Zuge eines Auftritts in Graz (Gothen-saal, 23. November 2024) kennenlernen dürfen (s. L&W 71/3, 2024, 23–24).

Für heuer plante der Altsiedler-Verein, das Zehn-Jahres-Jubiläum der (neuen) Tanzgruppe im Rahmen eines Internationalen Volkstanzfestes im nahe Krapflern gelegenen Kurort Töplitz (Dolenjske Toplice) festlich zu begehen. Unser AKV war dazu von der Obfrau des Dachver-

bandes der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, Urška Kop, und dem Obmann des Altsiedlervereines, Primož Primec, in die Gottschee eingeladen worden.

Da für diese Festveranstaltung auch eine große Delegation aus dem Banater Bergland (24 Personen einschließlich der Volkstanzgruppe „Enzian“) angesagt war, empfahl der Volksreferent (Volkstanzforscher und -lehrer) unseres Verbandes, Dipl.-Ing. Gerhard Krajicek, diese Einladung nicht nur wahrzunehmen, sondern auch unser diesjähriges Steirertreffen in der Gottschee durchzuführen – also abweichend vom sonstigen jährlichen Gebrauch auf nicht-steirischem Boden (immerhin hatten wir das Treffen schon einmal – nämlich 2010 – in der Gottschee veranstaltet (s. L&W 57/1, 2010, S. 3; L&W 57/2, 2010, 15–20). So brachen am 20. Juni 2025 elf Mitglieder unseres Verbandes nach Töplitz am Rande des Gottscheerlandes auf.

Nur eins ist geblieben und brennt immerdar im Herz, unser Landle, dein stiller Altar, drum tragen um dich wir ewig das Weh, o heilige Heimat, du Land Gottschee.

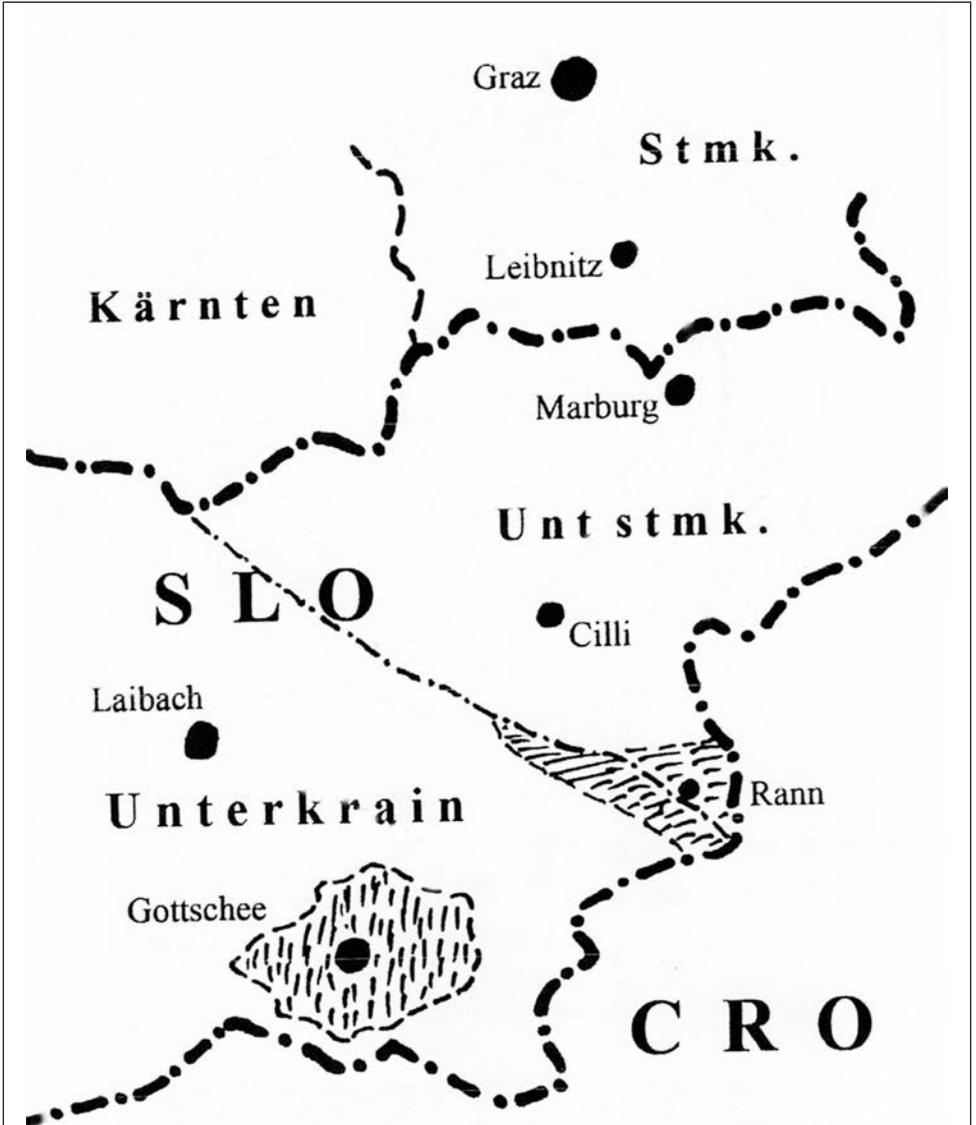
Karl Rom¹

Geschichtliche Übersicht

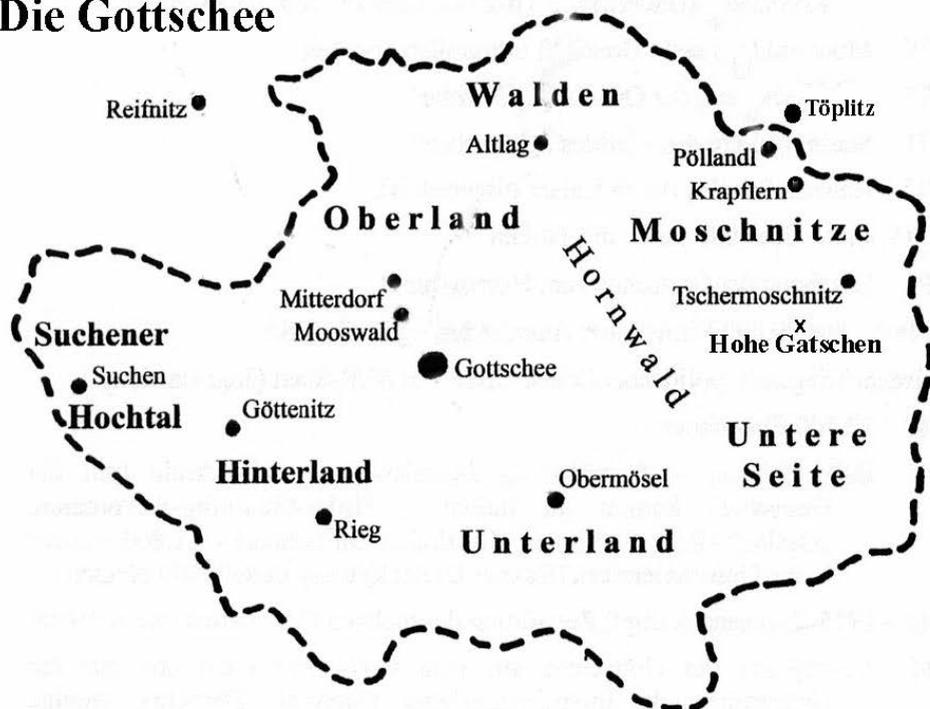
- 1247 Die Oberkärntner Grafen von Ortenburg werden mit dem Urwaldgebiet der späteren Gottschee belehnt.
- 1330 bis Ende des 14. Jhdts.: Die Ortenburger siedeln deutsche Bauern aus Oberkärnten und Osttirol an.
- 1377 Die Ortschaft Gottschee (ursprgl. Gotsche) wird zum Markt erhoben.
- 1420 Die Gottschee gelangt an die Grafen von Cilli.
- 1457 Die Gottschee gelangt an die Habsburger.
- 1469 Der Markt Gottschee wird durch die Türken zerstört, bald wieder aufgebaut.
- 1471 Der Markt Gottschee wird von Kaiser Friedrich III. zur Stadt erhoben.
- 1492 Kaiser Friedrich III. verleiht den Gottscheern das „Hausierpatent“ (Genehmigung, als wandernde Händler von Haus zu Haus zu gehen und solcherart ihre Waren – Leintücher, Bänder, Holzgeräte u. a. – feilzubieten); dieses Recht hatten die Gottscheer bis 1918!
- 1515 Windischer Bauernkrieg: Gottscheer Bauern erheben sich gemeinsam mit jenen in Krain, Kärnten und der Steiermark (vergeblich) gegen die Obrigkeit.
- 1622 Die Gottschee wird zur Grafschaft erhoben.
- 1641 Die Grafschaft Gottschee gelangt an die Auersperger.
- 1791 Die Grafschaft Gottschee wird von Kaiser Leopold II. zum Herzogtum erhoben, ab da sind die Auersperger Herzöge.
- 1809–1814 Unter Napoleon gehört die Gottschee zu den „Illyrischen Provinzen“.
- Um 1870 Anzahl der Gottscheer auf dem Höhepunkt: 26.000.
- 1918 Die Gottschee gelangt an das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS), ab 1929 „Jugoslawien“. Die bisher deutsche Unterrichtssprache wird durch das Slowenische ersetzt.
- 1930er Jahre Führende Gottscheer arbeiten im „Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“ Jugoslawiens mit.
- 1941 Die Zahl der Gottscheer ist durch Auswanderung vornehmlich in die USA (wegen wirtschaftlichen und politischen Drucks) auf 12.500 gesunken. Nach dem Balkanfeldzug der Achsenmächte (Deutsches Reich, Italien) gelangt die Gottschee an die neu gebildete italienische Provinz Laibach (Lubiana). Im Hitler-Mussolini-Vertrag (1. 10. 1941) wird die Umsiedlung der Gottscheer ins „Ranner Dreieck“ (äußerster Südosten der Untersteiermark) beschlossen. Etwa 12.000 Personen (95 % der Gottscheer Deutschen sind davon betroffen).
- Ab 1942 wird die Gottschee zum Rückzugsgebiet slowenischer Partisanen. Um diesen keinen Unterschlupf zu gewähren, zerstören die Italiener viele Gottscheer Dörfer.
- 1945 Die Gottscheer fliehen aus dem Ranner Dreieck oder werden aufgrund

der AVNOJ-Beschlüsse interniert (in Konzentrationslagern zum Teil ermordet) bzw. vertrieben. Die meisten von ihnen gehen nach Österreich, in das Gebiet der späteren BR Deutsch-

land oder nach Übersee (USA, Kanada, Australien u. a.). In der Gottschee werden noch 110 Deutsche gezählt.



Die Gottschee



Ortsnamen

Altlag – Stari Log

Göttenitz – Gotenica

Gottschee – Kočevje

Hohe Gatschen – Gača

Hornwald – Kočevski Rog

Krapflern – Občice

Mitterdorf – Stara Cerkev

Mooswald – Mahovnik

Obermösel – Gorenje Mozelj

Pöllandl – Kočevske Poljane

Reifnitz – Ribnica

Rieg – Kočevska Reka

Suchen – Draga

Töplitz – Dolenjske Toplice

Tschermoschnitz – Črmošnjice

Črmošnjice – Tschermoschnitz

Dolenjske Toplice – (Bad) Töplitz

Draga – Suchen

Gača – Hohe Gatschen

Gorenje Mozelj – Obermösel

Gotenica – Göttenitz

Kočevje – Gottschee

Kočevska Reka – Rieg

Kočevske Poljane – Pöllandl

Kočevski Rog – Hornwald

Mahovnik – Mooswald

Občice – Krapflern

Ribnica – Reifnitz

Stara Cerkev – Mitterdorf

Stari Log – Altlag

Podiumsdiskussion („Runder Tisch“) in Töplitz



Teilnehmer am Runden Tisch, von links: Ťigla, Groneick, Moric, Bühler; Kop, Pureber, Ditingner, Simetinger, Koschyk, Gaida, Maicovski, Burchhart.

Reihenfolge der Redner:

Urška Kop, Obfrau des Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien

Dr. Konrad Bühler, Botschafter der Republik Österreich in Slowenien

Erwin Josef Ťigla, Leiter des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereines „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ (Rumänien)

Hartmut Koschyk, Vorsitzender des Stiftungsrates der „Stiftung Verbundenheit“ (BR Deutschland)

Dr. Anja Moric, ZRC SAZU – Sommerakademie der Slowenischen Akademie der Wissenschaften (Laibach)

Tjaša Pureber, Generaldirektorin der Direktion für kulturpolitische Entwicklung im slowenischen Kulturministerium (Laibach)

Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in

der FUEN (Oppeln/Opole, Oberschlesien)

Dr. Alexander Maicovski, Obmann des Alpenländischen Kulturverbandes (Graz)

Dr. Bruno Burchhart, Präsident der ÖLM – Österreichische Landsmannschaft (Kärnten)

Sylvia Groneick, Botschafterin der BR Deutschland in Slowenien (nachgekommen)

Vor dem Volkstanzfest hatte der Alt-siedler Verein für den Abend des 20. Junis zu einer Podiumsdiskussion zum Thema „Mehrsprachigkeit als Mehrwert: Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit für die junge Generation“, in das „Kulturzentrum Dolenjske Toplice“ geladen.

Nach Eröffnungsworten von Obfrau Kop, die darauf hinwies, daß Sprachen Brücken zwischen Völkern und Kulturen, also „Werkzeuge des Verbindens“ sind, und dem neuen österreichischen Botschafter in

Laibach, Dr. Konrad Bühler, der die deutschsprachige Volksgruppe als Teil des Erbes in Slowenien bezeichnete und die Hoffnung auf verstärkte Unterstützungsmaßnahmen durch Slowenien aussprach, gaben die Podiumsdiskutanten zu den von Moderator Dr. Tomaž Simetinger (Übersetzer: Tomaž Ditingner) vorgegebenen Fragen ihre Erklärungen ab.

Prof. Erwin Ťigla wies auf das vorbildliche Schulsystem in Rumänien hin. Dieses sehe vor, daß von der Klasse „0“ (Vorschule) bis zum Abitur Deutsch als Schulsprache existiere. Heute sei allerdings ein Problem, daß die Kinder aus den eigenen Reihen zum Erlernen der deutschen Sprache fehlten. Ein Glück dagegen sei, daß auch rumänische Kinder und Kinder anderer Minderheiten die deutschen Schulen besuchten.

Hartmut Koschyk, Stiftungsratsvorsitzender der „Stiftung Verbundenheit“, hielt fest, daß Minderheitenrecht kein Gefälligkeits- und Gnadenrecht bedeute, sondern in der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen verankert sei. Der Schutz der Minderheitenrechte besage eine große kulturelle Verantwortung, egal wie groß eine Minderheit sei. Sprache und Kultur müßten in der jungen Generation fortleben. Das gelte auch für die deutschsprachige Minderheit in Slowenien.

Dr. Anja Moric von der slowenischen Akademie der Wissenschaften gab an, daß laut offizieller Volkszählung im Jahr 2002 sich in ganz Slowenien rund 1000 bis 1500 Personen als Deutschsprachige bezeichneten. In der Gottschee gebe es maximal zwei Handvoll Menschen, die Gottscheerisch verstehen, und fünf Personen, die um-

gangssprachlich Gottscheerisch sprechen würden.

Auf den Einwand von Dr. Burchhart, daß die Zahlen der Historikerkommission etwas ganz anderes sagen würden, entgegnete Moric, daß ihr alle Statistiken bekannt seien, man müsse von der Zahlenabhängigkeit weggehen, hin zum Erhalt des Kulturerbes. Im Gottscheerland würde es eine positive Wende durch die Kulturverbände und einen (positiven) Schwenk in der breiten Bevölkerung geben.

Frau Pureber, die Vertreterin des slowenischen Kulturministeriums, meinte, daß Sprache und Kultur in der Jugend erhalten bleiben müßten, das „Wie“ sei die gemeinsame Herausforderung. Die Sprache der Minderheit sei zu lange vernachlässigt worden, das Ministerium sei in ständigem Dialog mit den Minderheiten, es gebe Projektausschreibungen für deutsche Vereine, sie könnten mitwirken und auch andere Mittel beantragen als nur über das freie Kulturbudget. Über Belange und Herausforderungen solle in der gemeinsamen Arbeitsgruppe gesprochen werden und eine Gleichstellung der deutschsprachigen Minderheit solle erreicht werden.

Auf den Einwand aus dem Publikum (Jan Schaller), daß das Gesagte mit der Praxis nicht übereinstimme, da man nicht zu den entscheidenden Stellen vorgelassen werde, sich in der Dialoggruppe die Vertreter des Ministeriums bei Problemen regelmäßig als nicht zuständig erklärten und die finanzielle Unterstützung mangelhaft sei, antwortete Pureber, daß die Lage zwar nicht optimal sei, aber man im Dialog bleiben müsse. Schaller brachte auch die unterschiedlichen Begriffe im Kulturbereich

kommen zur Sprache: Im deutschen Text wird von der „deutschen Volksgruppe“ gesprochen, im slowenischen Text von einer „etnična skupina“ (ethnischen Gruppe).

Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten, Bernard Gaida, berichtete von Studien, wonach Minderheiten in den „außerautonomen Regionen“ fast alle in Gefahr seien, auszusterben. Ausnahme bildeten also die „autonomen Regionen“. Der Erhalt, die Bewahrung und Wiederherstellung der deutschen Sprache sei ein Minimalprogramm. Gemäß der Europäischen Sprachencharta müsse das Erlernen der Minderheitensprache auch der Mehrheit ermöglicht werden. Dabei müsse das Schulwesen mitspielen, und die Entwicklung von Vereins-/Privatschulen müsse durch Zuführung von Kapital ermöglicht werden.

AKV-Obmann Maicovski machte eingangs in einem „pessimistisch-realistischen Ansatz“ darauf aufmerksam, daß man den Kampf um die Minderheitensprachen bei der Jugend vielfach bereits verloren habe, da von der Jugend neben der jeweiligen Landessprache nicht die Minderheitensprache, sondern – aufgrund der modernen Technik – Englisch gesprochen werde. Wolle man tatsächlich die Minderheitensprache erhalten, müsse die Politik von Lippenbekenntnissen wegkommen und Maßnahmen nicht nur erwägen, sondern umsetzen: „Wollen, Handeln, nicht Reden!“. Als positives Beispiel wies er auf die Situation in Österreich hin, wo die slowenische Minderheit jahrzehntelang um Minderheitenrechte gekämpft habe, nunmehr jedoch die Minderheitenrechte

verfassungsrechtlich abgesichert und in einfacher Gesetzgebung umgesetzt worden seien; in Slowenien sei dies für die deutsche Volksgruppe nicht geschehen.

Dr. Bruno Burchhart, Obmann der ÖLM-Kärnten, wies darauf hin, daß es in manchen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang verboten gewesen sei, die deutsche Sprache zu lernen. Eine sprachlose Generation sei die Folge gewesen. Die Staaten müßten sich ihrer Minderheiten annehmen. Die slowenische Sprache sei in Österreich nie verboten gewesen. In Kärnten sei das Schulsystem so aufgebaut, daß, wenn auch nur *ein einziges* Kind für die slowenische Sprache angemeldet werde, doppelsprachiger Unterricht verpflichtend sei. Die Bezeichnung „etnična skupina“ sei ungerecht und müsse bereinigt werden.

Die Schlußworte richteten Botschafterin Sylvia Groneick (*jedes Land – auch Slowenien – solle die Chance, die Minderheiten bieten würden, für sich nutzen*), Botschafter Dr. Bühler (*Mehrsprachigkeit als Mehrwert sei von keinem der Teilnehmer in Frage gestellt worden, der Weg in eine echte Mehrsprachigkeit müsse gebnet werden*), und Frau Kop (*Mehrsprachigkeit sei unbestritten ein Mehrwert, das Erlernen der deutschen Sprache müsse in Slowenien langfristig gefördert werden*) an das gut besetzte Auditorium.

Internationales Volkstanzfestival

Nach dieser Diskussionsrunde wurde das Festival, welches unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters von Töplitz, Franc Vovk, stand, im vollbesetzten Saal des Kulturzentrums mit dem Absingen des



Gottscheer Jugendtanzgruppe

Gottscheer Heimatliedes „Dü hoscht lai oin Ammain“ von Wilhelm Tschinkel² und der Slowenischen Hymne eröffnet. Beim moderierten Gala-Abend traten zwischen den Tanz- und Gesangsauftritten (diese zum Teil in gottscheerischer Mundart) prominente Festgäste auf die Bühne, um Grußworte zu überbringen oder kurze Ansprachen zu halten. Unter den Rednern waren neben dem Bürgermeister von Töplitz die Botschafterin der BR Deutschland, der österreichische Botschafter, der Vorsitzende der Stiftung Verbundenheit und der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten.

Von den Tanzgruppen ist besonders die Kinder- und Jugendtanzgruppe des Gottscheer Altsiedler-Vereins hervorzuheben,



Gruppe der Gottscheer Erwachsenen



Tanzgruppe Nasmeh aus Trebnje/Treffen



Enzian-Tanzgruppe aus Reschitz

die davon zeugt, daß es dem Verein gelingt, die Jugend für die alten Gottscheer Tänze zu begeistern. Auch drei slowenische Volkstanzgruppen traten auf: die Gruppe „Izvir DPŽ“ aus Töplitz, die Gruppe „Kres“ aus Rudolfswerth (Novo Mesto) und die Gruppe „Nasmeh“ aus Trebnje (dt. Treffen); zudem aus dem Ausland (Rumänien) die Volkstanzgruppe „Enzian“ aus Reschitz/Reșița, womit die „Internationalität“ der Veranstaltung zum Ausdruck kam.

Der Abend endete mit ergreifenden Worten von Obmann Primec, der in seinen Schlußworten den Schmerz und das Leid der Vertriebenen beschrieb, aber auch die Hoffnung und den Einsatz für Gottscheer Kultur und Identität mit eindringlichen Worten betonte. Im Anschluß daran wurde auf dem Vorplatz des Kulturzentrums bei

Speis und Trank der Gedankenaustausch gepflegt.

Steirertreffen – Tagung

Das Steirertreffen selbst begann am Samstag (21. Juni) mit einer Tagung in den Vereinsräumlichkeiten des Gottscheer Altsiedlervereines in Krapflern. Nach musikalischen Darbietungen einer hiesigen Musikgruppe und der „Vokal- und Instrumentalgruppe Reschitza“ folgte die Begrüßung durch den Hausherrn, Obmann Primož Primec. Daran anschließend wurden – unter Leitung des AKV-Obmanns – die Vorstellung und die Tätigkeitsberichte des AKV (Maicovski), der „Brücken“ (Haring), des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen (Țigla) und des Kulturvereines Abstaller Feld (Schaller) präsentiert.



Kulturzentrum der Gottscheer Altsiedler in Krapflern



Veronika Haring (links) berichtet über die Marburger „Brücken“; rechts AKV-Obmann Dr. Maicovski

Besonders berührend war der Abschluß des Vortrags der Obfrau der „Brücken“: Veronika Haring trug das Gedicht „Heimweh“ von Karl Rom ergreifend vor (s. S. 1).

Im nächsten Tagesordnungspunkt stellte die Obfrau des Verbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, Frau Kop, den Dachverband vor.

In der offenen Rederunde ergriff Hartmut Koschyk von der „Stiftung Verbundenheit“ das Wort. In seiner Wortmeldung zeigte er sich tief beeindruckt von den

Aktivitäten der einzelnen Verbände und der Unterstützungstätigkeit aus Österreich, auch des AKV. Er wolle sich auch bemühen, die deutschsprachige Minderheit in das Förderprogramm des Bundesministeriums des Innern für deutsche Minderheiten aufzunehmen. Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der FUEN (Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten), Bernard Gaida, verwies in seinen Ausführungen u. a. darauf, daß der Dachverband auch Mitglied der AGDM ist; daß



Vokal- und Instrumentalgruppe Reschitza in Krapflern

in einer FUEN-Resolution von 2018 festgehalten wurde, daß das Überleben einer Minderheit ohne staatliche Unterstützung nicht möglich sei³ und in der Bundesrepublik im Koalitionsvertrag auch die Minderheitenpolitik enthalten ist.

Nach Dankesworten des Obmanns der ÖLM-Kärnten, Dr. Bruno Burchhart, endete die Tagung mit einer weiteren Darbietung der Vokalgruppe Reschitza.

Gedenken und Exkursion

Im Anschluß führte eine Exkursion auf die hohe Gatschen/Gača und zu Ruinen der ehemaligen Gottscheer Siedlungen Ribnik und Untertappelwerch.

Auf der Gatschen fand am Denkmal zur 600-Jahr-Feier der Besiedlung der



Gedenken auf der Gatschen: Veronika Haring, Dr. Maicovski, Elena Cozâltea (Chorleiterin aus Reschitz), Prof. Ţigla (v. l. n. r.)



Die Schauplätze der Exkursion



Untertappelwerch vor 1941



Untertappelwerch heute: Ruine des Kirchturms

Gottschee (1930) eine Gedenkfeier statt: Nach Kranzniederlegungen durch Obfrau Haring, Prof. Źigla und den AKV-Obmann sprach der Ehrenobmann des Altsiedlervereins, Hans Jaklitsch, in einführenden Worten über diesen Ort. Danach folgte die Gedenkansprache unseres Verbandsobmanns, in welcher er Zitate über Heimat und deren Definition mit dem Schmerz und der „mit Wehmut getränkten Liebe“ der Heimatvertriebenen verglich. Die Zeremonie endete mit gemeinsamen Gebeten unter der Anleitung von Prof. Źigla.

Im Anschluß führte die Autofahrt zu den beiden genannten ehemaligen Gottscheer Dörfern, wo Herr Jaklitsch Erläuterungen

zu den Ortschaften und Geschichten über das Leben der Gottscheer vortrug.

Zurück in Krapflern, erwartete die Teilnehmer die Gottscheer Gastlichkeit, und somit klang dieses Steirertreffen mit vielen Eindrücken in Herzlichkeit aus.

Alexander Maicovski

Nachtrag

Aus der AGDM-Website

„Verband der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien“ (abgerufen am 13.07.2025):

AGDM beim Internationalen Folklorefestival des Gottscheer Altsiedlervereins in Slowenien

„Parallel zum Internationalen Folklorefestival fand in Slowenien noch ein wichtiges Treffen statt. Zum 28. Mal bekräftigten Vertreter der Steirer aus der Steiermark (Österreich), der Untersteiermark (Slowenien) und des Banater Berglands (Rumänien) beim Steirertreffen 2025 am 21. Juni ihre länderübergreifende Zusammenarbeit. Gastgeber war der Gottscheer Altsiedlerverein in seinem Kulturzentrum in Krapflern/Občice. Im Rahmen des Treffens gewährte Urška Kop, Vorsitzende des Dachverbandes der Kulturvereine der deutschsprachigen Volksgruppe in Slowenien, gemeinsam mit ihren Mitgliedsorganisationen Einblick in die reiche und vielfältige Vereinsarbeit. Besonders gewürdigt wurde dabei die seit Jahrzehnten bestehende Unterstützung durch den Alpenländischen Kulturverband in Graz.“

Anmerkungen

¹ „Heimweh ...“ Gedicht von Dr. Karl Rom, Arzt, * 1902 in Oberdeutschau/Gottschee, † 1963 in Österreich.

2 **Dar Götscheabaschö Püə**

Dü hoscht lai oin Ammain, oin Attain dertsüə, / dü hoscht lai oin Hoimöt, Götscheabaschör Püə.

Der Gottscheer Bub

Du hast nur eine Mutter, einen Vater dazu, / du hast nur eine Heimat, Gottscheer Bub.

³ Anm. Red.: In der angesprochenen Resolution 2018-03 (abrufbar auf der Website der FUEN) heißt es u. a.:

Die FUEN fordert die Regierung der Republik Slowenien dazu auf, folgende Maßnahmen zu ergreifen.

1. Die deutschsprachige Gemeinschaft in Slowenien als nationale Volksgruppe verfassungsrechtlich anzuerkennen und die notwendigen finanziellen Mittel für die natürliche sowie nachhaltige Entwicklung der Kulturvereine der deutschsprachigen Gemeinschaft zu sichern.



Nachträge

zum Heft 72/1 (2025)

Zu Seite 2:

1945 (!) wurde die „von offizieller Seite propagierte und damals ‚politischer Klugheit‘ Rechnung tragende Sichtweise der ‚Befreiung‘ [Österreichs] in den Vordergrund gerückt“. Das aufscheinende Jahr 1954 ist freilich nicht ganz falsch, galt es doch damals, bei den Besatzungsmächten eine für den Abschluß des Staatsvertrages gewogene Stimmung zu erzeugen.

Zu Seite 17:

Da wurde Herr Albin Wiesenhofer als „Musiktherapeut“ bezeichnet. Er selbst schreibt uns dazu: „Bezüglich der Bezeichnung ‚Musiktherapeut‘ würde ich für mich nur folgende Bezeichnung in Anspruch nehmen: ‚Ganzheitlicher Trainer im Bereich Aktivierungs- und Gedächtnistraining mit Musik‘“.

Zu Seite 44:

Der „Stolze Steirer“ Daniel Kos (Bürgermeister von Leibnitz) wurde nicht in *Glenz*, sondern in *Glanz* an der Weinstraße geboren!

Zu Seite 45:

Die dort zur ethnischen Gliederung der Bevölkerung von Kanada angegebenen Prozentzahlen 80 + 25 + 2 ergäben (zumindest) 107% (!). Der im Beitrag über das „Lied der Woche“ gewürdigte Deutsch-Kanadier Ernst Friedel stellt nun richtig und ergänzt (gerundete Zahlen): Anglo-Kanadier 45%, Franko-Kanadier 25%, Deutsch-Kanadier 10%, Italo-Kandier 4% – diese zusammen machen also 84% aus; dazu kommen weitere kleine ethnische Gruppen.

Gedenken an Flucht und Vertreibung

Eine Standortbestimmung im Parlament, 26. Juni 2025

Am 26. Juni 2025 fand auf Einladung des Nationalratspräsidenten, Dr. Walter Rosenkranz, im mit etwa 150 Teilnehmern vollbesetzten Elise-Richter-Saal des Parlaments eine Veranstaltung zum Gedenken an Flucht und Vertreibung von Millionen von Deutschen aus ihrer Heimat statt. Unter den Anwesenden waren Vertreter des Diplomatischen Corps, der ehemalige Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka, Vertreter des seit 2021 eingerichteten Vertriebenen-Beirates der Parlamentsparteien FPÖ, ÖVP und SPÖ und zahlreiche Obleute und Mitglieder verschiedener Vertriebenenverbände und Unterstützungsvereine.

In seinen Begrüßungsworten betonte der Präsident des Verbandes der deutschen

altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ), Ing. **Norbert Kapeller**, daß etwa 3 Millionen Österreicher ihre familiären Wurzeln außerhalb Österreichs (Rumänien, Ungarn, Serbien, Kroatien, Slowenien, Slowakei, Tschechien) haben. Die große Zahl der Anwesenden zeuge davon, daß die Betroffenen nicht „auch aus der Geschichte vertrieben“ werden wollten.

NR-Präsident Rosenkranz eröffnete die Veranstaltung und wertete die Anwesenheit der diplomatischen Vertreter aus den Nachbarstaaten als Zeichen dafür, daß nach 80 Jahren die Auseinandersetzung mit der Vertreibung zur Selbstverständlichkeit geworden sei. Diese Vertreibung war ein Bruch des Völkerrechts. Wer dieses Unrecht benenne, diene nicht der Spaltung



Koschyk, Rosenkranz, Kapeller (v. l. n. r.)



Der volle Elise-Richter-Saal

einer Gesellschaft, sondern der Wahrheit. Rosenkranz betonte auch die enorme Leistung der Vertriebenen am Wiederaufbau in der Zweiten Republik.

Dr. Florian Kühner-Wielach, der Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München, sprach sodann zum Thema „80 Jahre Flucht und Vertreibung – europäische und österreichische Perspektiven.“ Ausgehend vom Genozid an den Armeniern während des ersten Weltkriegs bezog sich der Redner zunächst auf den Zerfall der Donaumonarchie: Die daraus entstandenen Staaten hätten den Anspruch gestellt, Nationalstaaten zu sein, wären allesamt aber Nationalitätenstaaten gewesen.

Unter dem Schlagwort „Heim ins Reich“ ist es zu (vielfach zwangsweisen) Umsiedlungen von Deutschen aus Galizien, dem Buchenland, der Dobrudscha, der Gottschee und Südtirol ins „Dritte Reich“ gekommen. Die Schwarzmeer- und

Wolgadeutschen wurden ab 1941 nach Sibirien „transmigriert“, ab 1944 wurden Deutsche aus den von der Roten Armee eroberten Gebieten zur Zwangsarbeit in den Donbass und den Ural verschleppt.

Die Potsdamer Verträge vom August 1945 legten die Neuordnung des besiegten Deutschen Reiches fest und sollten auch den „Transfer“ der deutschen Bevölkerung aus Ostdeutschland sowie den ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Staaten regeln – Österreich kam in diesem Zusammenhang in den Potsdamer Verträgen nicht vor! Trotz der Festlegung einer „geregelter Aussiedlung“ kam es zu massenhaften sog. „wildem Vertreibungen“, von denen vornehmlich Zivilisten, d. h. Frauen, Kinder und Alte, betroffen waren.

Nach Kühner-Wielach sind etwa 12 bis 14 Millionen „Volksdeutsche“ nach Deutschland und Österreich vertrieben worden [andere Angaben sprechen von bis zu 16,5 Millionen Deutschen]. Österreich sei nicht zu deren Aufnahme verpflichtet

gewesen, es habe 1945 sogar ein Grundsatzzpapier des österreichischen Innenministeriums an die Alliierten mit der Forderung gegeben, die Flüchtlingszüge nach Österreich einzustellen. 1945 lebten etwa 7 Millionen Menschen in Österreich, davon 1,6 Millionen „displaced persons“ und von diesen wiederum 400.000 Volksdeutsche. Erst in den 1950er Jahren sei es zu deren juristischen Gleichstellung mit den österreichischen Staatsbürgern gekommen – zu diesem Zeitpunkt sei jeder zwanzigste Österreicher ein Volksdeutscher gewesen.

Auch in Deutschland habe den Vertriebenen zunächst ein eisiger Wind entgegen geschlagen, doch habe man dort immerhin ein eigenes Bundesministerium für die Vertriebenen eingerichtet.

1962 ist das „Kreuznacher Abkommen“ zwischen Österreich und der BR Deutschland ratifiziert worden: Dieses legte Entschädigungszahlungen von Deutschland an Vertriebene deutscher Volkszugehörigkeit in Österreich fest.

Bei vielen Vertriebenen herrschte zunächst Trotz und Bunkerstimmung. 1950 wurde die Charta der Heimatvertriebenen unterzeichnet, in welcher die Vertriebenenverbände die „Pflichten und Rechte“ der Flüchtlinge und Vertriebenen angeführt werden, darunter auch der Verzicht auf Rache und Vergeltung für die Vertreibung.

Kührer-Wielach schloß mit einigen bemerkenswerten Aussagen:

1962 sei im Bundesrat die Aussage gefallen, daß es nur mehr „Österreicher“, keine „Volksdeutschen“ und „Altösterreicher“ mehr geben solle – damit sollte ein Schlußstrich unter die Vertriebenenfrage gezogen werden.

Eine schwierige Aufgabe sei heute, die Vertreibung vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Verbrechen zu diskutieren, ohne in kollektive Verurteilung zu verfallen.

Die Fluchtgeschichte sei meist eine Geschichte der Frauen. Den Landsmannschaften käme eine wichtige Funktion zu, weil in diesen das Erlebte „geteilt“ (und verarbeitet) werden konnte.

Eine „beinahe staatlich angeordnete Amnesie“ sei durch die Arbeit der Vertriebenen-Verbände verhindert worden.

Die Erinnerungen sollten in das „Gedächtnis Österreichs“ aufgenommen werden.

Als zweiter Redner ergriff **Hartmut Koschyk**, der Vorsitzende des Stiftungsrates der „Stiftung Verbundenheit“, das Wort. Er sprach zum Thema „Standortbestimmung Deutschland“.

Einleitend hielt er fest, daß es im Gegensatz zu Österreich im deutschen Parlament keine Gedenkveranstaltung und keinen Vertriebenen-Beirat gebe. Er selbst sei durch seinen väterlichen Freund, den „großen Felix Ermacora“ [Anm.: Ermacora war österr. Verfassungsrechtler und Menschenrechtsexperte; er gilt als wichtigster Pionier der Menschenrechte in Österreich] geprägt worden. Wenn man über Vertriebene spreche, sind die Zahlen der millionenfachen Schicksale das eine, die Darstellung in Literatur und Kunst (etwa im Film „Nebelkinder“, 2024) das andere.

Die Vertriebenen seien lange ausgeblendet worden, was insbesondere diejenigen betreffe, die in die sowjetische Besatzungszone (die spätere DDR) gelangten.



Im Wiener Parlament (v. l. n. r.)

AKV-Obmann Dr. A. Maicovski, Hartmut Koschyk („Stiftung Verbundenheit“), Veronika Haring („Brücken“, Marburg), Mag. Sigrid Berka (ehem. Botschafterin in Laibach), Ing. Kapeller, Jan Schaller („Brücken“, Marburg).

In der Politik der Bundesrepublik gab es – auch im Vergleich zu Österreich – aufgrund der hohen Vertriebenenanzahl einen anderen Umgang mit deren Integration. So wurden 1952 das Lastenausgleichsgesetz [Anm.: Damit wurden Vertriebenen finanzielle Entschädigungen gewährt] und 1953 das Bundesvertriebenengesetz [Anm.: Mit diesem Gesetz wurde die Verteilung sowie die Rechte und Pflichten der Vertriebenen geregelt] erlassen. Auch ein Verbandsstrukturwesen (Landsmannschaften) entwickelte sich rasch.

In der DDR hingegen gab es eine Tabuisierung, die Verwendung des Begriffs „Umsiedler“ ersetzte „Vertriebene“. So sollten die „sozialistischen Bruderstaaten nicht an ihre Untaten“ erinnert werden. Zudem gab es einen Assimilationszwang in die SED-Diktatur.

Zu den Vertriebenen kamen in Deutschland in den Jahren 1950 bis 2000 noch insgesamt 4,5 Millionen „(Spät-)Aussiedler“, die größte Gruppe waren hier die Rußland-Deutschen.

Als Beispiel für den Umgang mit den Deutschen in Osteuropa brachte Koschyk die Verhältnisse in Polen: Der polnische Staat und die dortige katholische Kirche haben bis zur Solidarność-Bewegung gesagt: „Es gibt bei uns keine Deutschen“.

Die Wiedervereinigung (1990) habe die große Zäsur mit der Oder-Neiße-Grenze (1990) gebracht [Anm.: Deren Regelung war bis dahin einem „künftigen Friedensvertrag“ vorbehalten]. So seien in den Nachbarschaftsverträgen auch Minderheiten-Klauseln verankert worden; die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (1992) und das

Rahmenübereinkommen des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten (1995) folgten.

Nach der Wiedervereinigung habe es eine moralische Geste für die Vertriebenen in der ehemaligen DDR gegeben, indem auch sie einen Lastenausgleich und die deutschen Zwangsarbeiter eine Entschädigung erhielten.

Koschyk verwies auf § 96 des Bundesvertriebengesetzes, der weithin als Kulturparagraf bekannt ist und die Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen und Flüchtlinge sowie Förderung der wissenschaftlichen Forschung darüber enthält. Auch die aktuelle Regierung bekenne sich im Koalitionsvertrag zur Bewahrung des Erbes der Vertriebenen.

In einem besonderen Teil seines Vortrages stellte Koschyk die Situation in Bayern („Schirmherr der Sudetendeutschen“) dar, danach auch die Struktur und die Geschichte der „Stiftung Verbundenheit“. Diese Stiftung sei im Auftrag der deutschen Bundesregierung tätig und betreue in der EU 19 Minderheiten.

Schließlich ging er auf den von ihm so bezeichneten „weißen Fleck“ auf der Minderheitenkarte ein – Slowenien! Koschyk hatte Slowenien im Jahre 2016 erstmals besucht und sei nun nach einem kürzlich erfolgten neuerlichen Besuch tief beeindruckt von der dortigen Entwicklung gewesen, v. a. vom Einsatz der deutschsprachigen Vereine [namentlich nannte er als anwesende Vertreter Veronika Haring, Jan Schaller, zudem auch den AKV]. Allerdings sei die deutsche Minderheit in Slowenien die einzige Minderheit in der EU, die nicht anerkannt werde. [Anm. d Red.:

Das ist nicht ganz richtig; es müßte heißen „die einzige deutsche Minderheit in den postkommunistischen Staaten“, denn auch Frankreich anerkennt seine deutsche Volksgruppe nicht als Minderheit – lediglich als französische Staatsbürger mit regionalem Dialekt!]

Slowenien zeige durch die Nichtanerkennung der dortigen deutschen Minderheit ein „vertragswidriges Verhalten“. Er hoffe auf eine gemeinsame Förderung und ein gemeinsames Eintreten der Bundesrepublik und Österreichs. Sollte er dem neuen deutschen Außenminister, Dr. Johann Wadepful, der aus Schleswig-Holstein stammt, die Situation erklären, würde er dies anhand des Beispiels der Deutschen und Dänen tun, wo der dortige jeweilige Minderheitenschutz zu beiden Seiten der Grenze vorbildlich funktioniere.

Koschyk schloß mit der Hoffnung, daß die „Stiftung Verbundenheit“ mit der deutschen Volksgruppe in Slowenien bald 20 Minderheiten in Europa betreuen könne!

Dankesworte sprach **Dr. Rüdiger Stix**, der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. In sehr emotionalen Worten dankte er den Vortragenden und Veranstaltern; und endete mit der Aussage, daß Leid nicht rückgängig gemacht werden könne, aber man könne es lindern. Zu lange habe man sich „aus der Geschichte weggeduckt“.

Bei einem anschließenden **Empfang** konnten die Anwesenden noch einen angelegten Gedankenaustausch pflegen.

Zur Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen

Neues aus dem Europarat. Straßburg, 11. 6. 2025

Zu Slowenien: Die Präsenz von Minderheitensprachen in den Medien und im Bildungswesen in Slowenien sollte gestärkt und das öffentliche Bewusstsein für sie geschärft werden, sagt der Sachverständigenausschuß des Europarates.

Der Sachverständigenausschuß der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats würdigt in seinem heute veröffentlichten neuen Prüfbericht zu Slowenien die Anstrengungen der slowenischen Behörden zum Schutz der in ihrem Land gesprochenen Sprachen und gibt eine Reihe von Empfehlungen zur Stärkung ihrer Präsenz im Bildungswesen, unter anderem durch die Ausbildung von Lehrern, und in den Massenmedien.

In Slowenien genießen die ungarische und die italienische Sprache weiterhin ein relativ hohes Schutzniveau, und die Behörden ergreifen Maßnahmen, um die Umsetzung des bestehenden Rechtsrahmens zu unterstützen. Zweisprachiger Unterricht in Ungarisch und Slowenisch sowie Unterricht in Italienisch wird auf allen Bildungsstufen außer an den Universitäten angeboten.

Es gibt eine gesetzliche Grundlage für eine umfassende Verwendung des Ungarischen und des Italienischen, die in bestimmten Bereichen neben dem Slowenischen Amtssprachen sind und in gewissem Umfang in Gerichten und Verwaltungen verwendet werden. Gemeinsam mit

der ungarischen und italienischen Volksgruppe wurden 2022 Ämter für Zweisprachigkeit eingerichtet, die den Gebrauch dieser Sprachen im öffentlichen Leben unterstützen und überwachen sollen. Dies ist eine begrüßenswerte Entwicklung, wie der Ausschuß betont.

Im Bereich der Massenmedien werden seit 2021 zusätzliche Mittel gewährt, um die Personallage bei den ungarischen und italienischen Radio- und Fernsehsendungen zu verbessern. Auch im Wirtschaftsbereich gibt es gesetzliche Bestimmungen für den Gebrauch des Ungarischen und Italienischen.

[...]

Was Romanes (Sprache der Roma und Sinti) betrifft, so wird seit 2021 im Rahmen eines Pilotprojekts an zwei Schulen Nachmittagsunterricht angeboten, aber bisher gibt es keinen regelmäßigen Romanesunterricht oder Unterricht in dieser Sprache. Romanes ist in gewissem Maße in den Medien präsent. Der Ausschuss empfiehlt, die Romanessprache und -kultur auf allen geeigneten Stufen zu unterrichten.

Da die slowenische Rechtsordnung die Anerkennung von Kroatisch, Deutsch und Serbisch als angestammte Minderheitensprachen noch nicht vorsieht, empfiehlt der Sachverständigenausschuß, diese Sprachen als traditionell in Slowenien gesprochene Minderheitensprachen anzuerkennen. Zudem unterstreicht er die Notwendigkeit, die slowenische Gesellschaft im allgemeinen

Bildungswesen und in den Massenmedien für die Regional- oder Minderheitensprachen, ihre Geschichte und Kultur als integralen Bestandteil des slowenischen Kulturerbes zu sensibilisieren.

Der Europarat hatte Slowenien bereits im Jahre 2014 aufgefordert, Deutsch, Kroatisch und Serbisch als traditionelle Minderheitensprachen anzuerkennen und die Charta in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Minderheitengemeinschaften auf diese Sprachen anzuwenden.

*

Es ist interessant, daß „Deutsch, Kroatisch und Serbisch“ hier in einem Atemzug genannt werden. Die FUEN (Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten), die Dachorganisation der (ethnischen) Minderheiten in Europa, gibt in ihrer Charta der autochthonen, nationalen Minderheiten/Volksgruppen in Europa u. a. folgende Definition vor:

Unter einer autochthonen, nationalen Minderheit/Volksgruppe ist eine Gemeinschaft zu verstehen, [...] deren Angehörige über Generationen und beständig in dem betreffenden Gebiet ansässig sind. [...] Autochthone, nationale Minderheiten und Volksgruppen werden von Zuwanderern (auch allochthone/neue Minderheiten genannt), die nicht traditionell in dem

betreffenden Gebiet leben, unterschieden.

Nun ist erwiesen, daß Deutsche seit mehr als einem Jahrtausend auf dem heutigen Staatsgebiet Sloweniens leben. Die große Mehrheit der Serben (etwa 40.000) und Kroaten (etwa 50.000) in Slowenien sind hingegen Siedler der ersten oder zweiten Generation aus anderen Republiken des ehemaligen Jugoslawiens, viele von ihnen (v. a. Serben) bezeichnen ihre Muttersprache immer noch lieber als Serbokroatisch statt als Serbisch (oder Kroatisch).

Es gibt also deutlich mehr Serben und Kroaten in Slowenien als Deutsche. Die Frage erhebt sich aber, ob ein oder zwei Generationen im Sinne der oben angeführten Definition als „über Generationen ansässig“ zu betrachten sind.

Zu der (geringen) Zahl der heute in Slowenien lebenden Deutschen trifft der 1947 in Windischgraz (Slovenj Gradec) geborene und heute als österreichischer Staatsbürger in Klagenfurt lebende Journalist und Schriftleiter Vinko Ošlak eine pointierte Aussage: „Es ist ein Zynismus der ärgsten Sorte, jemanden zuerst physisch auszurotten und ihm dann entgegenzuhalten, man könne ihn nicht anerkennen, weil es ihn beinahe nicht mehr gibt.“

DENKEN SIE AN UNSERE INSERENTEN - DIESE UNTERSTÜTZEN
 UNSERE ARBEIT MIT IHRER ANZEIGE!
 BERÜCKSICHTIGEN SIE DAS BITTE BEI VERGABE VON
 AUFTRÄGEN, BESTELLUNGEN UND EINKÄUFEN!

Unser Wollen – unser Wirken 2024/25

Jahresbericht von Vorstand und Hauptleitung des AKV

Der Bericht erfolgt ausnahmsweise nur schriftlich in diesem Heft; der üblicherweise für den mündlich gehaltenen Vortrag vorgesehene Kulturverbandstag entfiel in diesem Jahr zugunsten des Steirertreffens in der Gottschee. Eine kurze Übersicht gab der Obmann bei der Jahreshauptversammlung unseres AKV am 9. April im Südmarksaal.

Das zweite Jahr unter der Obmannschaft von Maicovski stand – nach der „Eingewöhnungs- und Kennenlernphase“ im ersten Jahr – im Zeichen der Budgetkonsolidierung. Wie in anderen Vereinen verzeichnet auch unser Verband durch natürlichen Abgang einen gewissen Mitgliederschwund; dazu kam die Erhöhung allgemeiner Kosten und eine Abnahme des Zuflusses finanzieller Mittel aus öffentlichen Förderungen.

Für eine mittel- und langfristige Schuldenreduktion wurden und werden mit dem Verein Südmark Lösungsmöglichkeiten besprochen. Über den Fortgang wird in der JHV 2026 und den zukünftigen Bericht „Wollen und Wirken 2025/26“ berichtet.

Diesen steigenden Budgetdruck begegneten wir im Jahre 2024 mit der Reduktion von Kosten bei Buchhaltung, Bankspesen und Druck sowie Versand unserer Verbandszeitschrift „Lot und Waage“, im Jahre 2025 zusätzlich durch Einsparungen bei der Geschäftsführung. Mit den getroffenen Maßnahmen sollte es möglich sein, auch künftig unsere durch die Satzung vorgegebenen Ziele zu erreichen.

Banater Bergland

Im August 2024 konnten wir das 25-Jahr-Jubiläum des Sommerferiensprachlagers „Deutsch mit Spaß“ (DmSp) feiern. Dazu reisten Mitglieder des AKV mit der Volksmusikgruppe „Oststeirer Streich“ in einem Bus nach Reschitz/Reșița. Im Rahmen eines Festakts in der Aula der dortigen Eftimie-Murgu-Universität – u. a. mit Grußworten des österreichischen Honorarkonsuls von Temeswar, Georg Bardeau, – wurden zahlreiche Persönlichkeiten, die sich im Laufe der Jahre Verdienste um DmSp erworben hatten, mit Urkunden sowie Erinnerungsmedaillen geehrt.

Wehmut kam auf, als das Ehepaar Dipl.-Ing. Gerhard Krajicek und Frau Johanna, die treibende Kraft von „Deutsch mit Spaß“, seine „Pensionierung“ bekanntgab. Dies auch vor dem Hintergrund, daß die bis jetzt in Wolfsberg/Gărâna tätigen Lehrenden fertig ausgebildet sind und DmSp künftig ohne personelle Unterstützung aus Graz durchgeführt werden kann und soll. Somit wird DmSp 2025 erstmals an Ort und Stelle organisiert werden, wobei der AKV dabei natürlich weiterhin mit Rat und finanzieller Unterstützung zur Seite stehen wird.

Unser AKV dankt an dieser Stelle nochmals für den jahrzehntelangen aufopfernden und mit viel Herzblut erbrachten Einsatz des Ehepaares Krajicek!

Im Anschluß an den Festakt boten die Kinder/Jugendlichen in der Vorhalle der Universität Proben des im heurigen

Sommerkurs Erlernen. Danach fand als krönender und hervorragend besuchter Abschluß das 6. Reschitzer Tanzfest im Hotel Dušan și Fiul (Sud) statt.

Neben diesem Höhepunkt unserer Arbeit im und für das Banater Bergland gab es über das Jahr hin die „üblichen“ Tätigkeiten: finanzielle Unterstützung der Kulturdekade 2024 und der Deutschen Literaturlage 2024 Reschitz; dazu kam die Abwicklung finanzieller Förderungen des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen sowie des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereines „Deutsche Vortragsreihe Reschitz“.

Abschließend sei noch eine besondere Anerkennung für unsere Banater Landsleute erwähnt: Am 27. Mai 2024 wurde Erwin Josef Tjgla, dem Vorsitzenden des DFBB und Leiter der „Deutschen Vortragsreihe Reschitz“, in der Aula der Alten Universität Graz vom Bundespräsidenten – vertreten durch den steirischen Landeshauptmann Mag. Christopher Drexler – der Berufstitel „Professor“ verliehen (s. L&W 71/1, 2024, 42–43). Mit dieser Auszeichnung wurde nicht nur die jahrzehntelange Arbeit von Tjgla gewürdigt, sondern auch ein Zeichen der Republik Österreich gesetzt, daß die Steirerinnen und Steirer im Banater Bergland Teil des kulturellen Erbes Österreichs sind.

Untersteiermark

Bezüglich der Anerkennung der deutschen Volksgruppe durch den slowenischen Staat ist zwar auch im abgelaufenen Geschäftsjahr wiederholend festzustellen: „Auf dem Wege einer rechtlichen Anerkennung der Deutschen in Slowenien als

autochthone Volksgruppe konnten leider auch im Jahr 2024/25 keine Fortschritte erzielt werden!“. Allerdings ist auch zu berichten, daß Vertreter der Volksgruppe eine Verfassungsbeschwerde an den slowenischen Verfassungsgerichtshof vorbereiten und so der Versuch unternommen wird, die Anerkennung als Minderheit mit den entsprechenden Minderheitenrechten innerstaatlich, also in Slowenien, zu erreichen.

Über die von unserem Verband unterstützten Vereine ist zu berichten:

Kulturverein deutschsprachiger Frauen „Brücken“, Marburg/Drau (Obfrau Veronika Haring): Mit finanzieller Unterstützung durch unseren Verband konnte ein Kindersprachkurs organisiert werden. Die Verbundenheit des Verbandes zu den „Brücken“ wird aber nicht nur in materielle Hinsicht, sondern auch durch persönliche Kontakte und durch Besuche von Veranstaltungen gelebt (etwa durch Teilnahme des AKV bei der Preisverleihung zu „Kinder malen ihre Heimat“ in Marburg und am Gedenken zum „Blutmontag“).

Während der „*Kulturverein Cilli an der Sann*“ zurzeit keine Aktivitäten setzt, kann vom lange Zeit im „Dornröschenschlaf“ versunkenen *Kulturverein Abstell* Positives berichtet werden: Nach Wahl eines neuen Vorstands im November 2024 entwickelt sich wieder eine Vereinstätigkeit unter den engagierten Vorstandsmitgliedern Dr. Ivan Rihtarič (Obmann), und Jan Schaller (Kassier). So wurde im Jänner 2025 ein Gedenkgottesdienst und im März ein Konzert mit Fasten- und Osterliedern veranstaltet (s. dazu L&W 72/1, 2025, 23–30).

Besonders erwähnt sei unsere Teilnahme an zwei außerordentlichen Gedenkveranstaltungen (s. dazu L&W 71/2, 2024, 38–41; und L&W 71/3, 2024, 7–14):

Am 23. August 2024 fand aus Anlaß des „gesamteuropäischen Gedenktages“ in Sterntal/Strnišče in der Gemeinde Kidričevo die Enthüllung einer Gedenktafel in Erinnerung an die von Mai bis Oktober 1945 in diesem von der kommunistischen jugoslawischen Geheimpolizei errichteten Lager gestorbenen Volksdeutschen und Ungarn aus dem Übermurgebiet statt. Teilnehmer an dieser würdevollen und gut besuchten Veranstaltung waren u. a. der Erzbischof von Marburg (der auch die Segnung der Tafel vornahm) und der ehemalige Ministerpräsident von Slowenien Janez Janša.

Am 05. Oktober 2024 fand die Einweihungsfeier „Steinerne Gedenkstätte“ auf dem Bachern/Pohorje statt, welche nunmehr – nach jahrzehntelangem Bemühen – eine würdevolle Erinnerungsstätte für die Opfer des kommunistischen Gewaltregimes nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges darstellt. An der gut besuchten Veranstaltung nahmen u. a. abermals der Erzbischof von Marburg (mit Segnung der Gedenkstätte), sowie die österreichische und deutsche Botschafterin teil.

Die musikalische Umrahmung bei beiden Veranstaltungen erfolgte u. a. durch den Hugo-Wolf-Chor.

Abschließend zu unseren Tätigkeiten in Slowenien sei die erfreulich gute Zusammenarbeit mit der Österreichischen Landsmannschaft (ÖLM, Wien) zu erwähnen, welche durch regelmäßige Kontakte zwischen dem Ersten Obmann der ÖLM und unserem Verbandsobmann gewähr-

leistet ist. Ein herzliches Dankeschön an die ÖLM!

Grenzland / Ortsgruppen Leibnitz und Graz

Wie seit den letzten Jahren hält auch unsere Ortsgruppe Leibnitz enge Kontakte zu unseren untersteirischen Landsleuten und besucht regelmäßig deren Veranstaltungen.

Die Ortsgruppe Graz trat – wie im letzten Bericht bereits annonciert – dem Verein „Ostseebrücke e. V.“ bei, der in Kiel ansässig ist und die Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet (Oblast Kaliningrad) fördert.

Lot & Waage

Durch den Wechsel der Druckerei konnten bei gleicher technischer Qualität deutlich reduzierte Kosten erzielt werden. Hingegen war unsere Suche nach einem neuen Schriftleiter nicht von Erfolg gekrönt, weshalb unser Ehrenobmann Prof. Reinhold Reimann weiterhin diese Funktion (mit Eifer) ausübt.

Mitgliederabende / Vortragsabende

Aus organisatorischen Gründe hat der Vorstand beschlossen, ab 2025 nur mehr die großen Veranstaltungen (wie Kulturverbandstag, Vorweihnachtsfeier) im Gothensaal und die „normalen“ Vereinsabende im Südmarksaal abzuhalten. Die bisherigen Erfahrungen zeigen ein positives Ergebnis, waren doch alle Veranstaltungen im Südmarksaal sehr gut besucht.

Folgende Vortragsabende fanden im abgelaufenen Geschäftsjahr statt:

- 21. 5. 2024: Steirertreffen (Stift Vorau und Festenburg)
- 22. 5. 2024: KVT 2024: Festrede von Urška Kop und Jan Schaller; Ehrengäste Prof. Erwin Tjigla (Reschitz), Mag. Erich Danneberg (Erster Obmann der ÖLM), Dr. Piffel-Perčević (Gemeinderat der Stadt Graz)
- 12. 6. 2024: Besuch der historischen Druckerei „DruckZeug“
- 15. 6. 2024: Teilnahme an der Sonnwendfeier unserer Ortsgruppe Leibnitz
- 13. 11. 2024: Girardiabend „Die Grazer Giganten der Goldenen Opern-Ära“
- 23. 11. 2024: Auftritt der (Kinder-)Tanzgruppe des Vereins „Gottscheer Altsiedler“ in Gottscheer Tracht nach dem Weihnachtsmarkt des VGH im Gothensaal
- 11.12. 2024: Vorweihnachtsfeier mit Buchvorstellung „Familiengeschichten aus Pettau“ mit dem Autor und Herausgeber Dr. Ehrenfried Machalka

- 22. 1. 2025: „Baukultur in der Steiermark“, Mag. Wilhelm Gabalier
- 19. 2. 2025: „Volkslied und Volksmusik“, Albin Wiesenhofer
- 12. 3. 2025: „Tanzen im Biedermeier“, Dr. Gudrun Rottensteiner

Dank

Meine Damen und Herrn, soweit der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Unser besonderer Dank gilt den Ländern Kärnten und Steiermark für die wiederholt gewährte Unterstützung. Für die erfolgreiche Zusammenarbeit gilt es auch den mit uns befreundeten Organisationen und nicht zuletzt unseren Mitgliedern und Förderern für ihre engagierte Mitarbeit!

Im Namen des Vorstands versichere ich, daß wir auch künftig das uns Mögliche unternehmen werden, die Arbeit unseres Verbandes in gewohnter Weise fortzusetzen. Dafür erbitte ich Ihre Unterstützung!

Alexander Maicovski
(Obmann des AKV)



KÄRNTEN

Der Friedhof St. Leonhard zu Graz

Dieser Friedhof ist die Grabstätte zahlreicher prominenter Persönlichkeiten, insbesondere auch hoher Militärs. Der Historiker Dr. Gerhard Kurzmann veröffentlichte bereits vor 35 Jahren gemeinsam mit Otfried Hafner ein (leider vergriffenes) Buch unter dem Titel „Tot in Graz – lebendige österreichische Geschichte auf dem St. Leonhard-Friedhof“. Das Werk enthält zahlreiche Kurzbiographien von bedeutenden Frauen und Männern, die auf dem Leonhard-Friedhof ihre letzte Ruhestätte fanden. „Die Quellensuche war damals viel schwieriger als heute“, so Kurzmann, „weil es noch kein Internet gab und man quasi ‚von Grab zu Grab gehen‘ mußte.“

Dankenswerterweise hatte sich Dr. Kurzmann, der langjähriges Mitglied der Hauptleitung unseres Verbandes ist, bereit erklärt, für unsere Mitglieder eine eigene Führung zu ausgewählten Grabstätten dieses bemerkenswerten Friedhofes zu gestalten. Eine Gruppe von 20 Interessierten – gerade nicht zu groß, um allen Wissenswertes vermitteln zu können – nahm am sonnenheißen 14. Mai 2025 an dieser Veranstaltung teil.

Vor dem Betreten des Friedhofsgeländes gab Kurzmann einen kurzen geschichtlichen Überblick: Aufbauend auf eine romanische Vorgängerin, entstand im Jahre 1433 in St. Leonhard eine gotische Kirche, die später barockisiert wurde. Wie vormals üblich, war die Kirche von Grabstätten umgeben, die aufgrund der Reformen Kaiser Josephs II. aufgelassen werden mußten. Aus hygienischen Gründen wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts die



*Dr. Kurzmann, links dahinter
Vorstandsmitglied Roland Reinthaler*

Schließung der innerstädtischen Friedhöfe und die Errichtung eines Zentralfriedhofes außerhalb der Stadt angestrebt. Dennoch gelang es der katholischen Kirche, den Leonhardfriedhof beizubehalten.

Nach dieser Einführung besuchten wir die Grabstätten von zehn ausgesuchten Persönlichkeiten, deren Lebensläufe und Bedeutung uns in anschaulicher Weise vermittelt wurde:

Alexander von Warsberg (1836–1889):
Reisemarschall der Kaiserin Elisabeth, für die er das „Traumschloß Archileion“ auf Korfu erbaute.



Grab Hamerling

Gustinus Ambrosi (1883–1975): bedeutender Bildhauer; aufgrund einer bereits früh eintretenden völligen Gehörlosigkeit konnte er seiner hohen musikalischen Begabung nicht nachgehen und wandte sich dem plastischen Kunsthandwerk zu.

Carl Ludwig Seydler (1810–1888): Schöpfer der Melodie des heute manchen als Landeshymne fragwürdig erscheinenden Dachsteinliedes.

Robert Hamerling (1830–1889): Dramatiker und Lyriker. „Deutschland ist mein Vaterland! Und Österreich mein Mutterland!“ (1848). Epos „Ahasverus in Rom“ (1865). Sein Grabdenkmal stammt vom Bildhauer Hans Brandstetter (1854–1925).

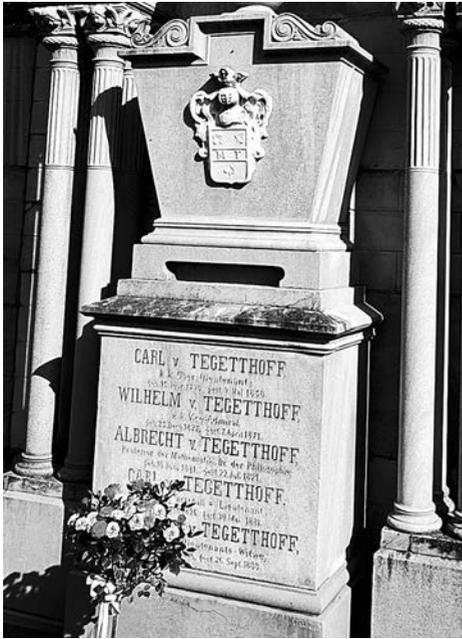
Moritz Ritter von Franck (1814–1895): Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung von 1848. Erster frei gewählter Bürgermeister von Graz (1867–1870), Schöpfer des Stadtparks und der Hilmteichparkanlage; Einführung der Bürgermeister-Sprechstunden.

Bruno Ertler (1889–1927): Schriftsteller; Drama „Das Spiel von Doktor Faust“ (1923). Mitgründer des Vereines Deutscher Studenten (1911; als Akad. Philologenverein bereits 1876 gegründet). Porträtrelief an der Grabwand von Wilhelm Gössler (1881–1966).

Djanan Djavidan (1877–1968), geb. als May Gräfin Török von Szendrő. Schriftstellerin, Pianistin, Malerin. Zeitweise verheiratet mit Abbas Hilmi II. Pascha (1874–1944), dem Vizekönig



Mausoleum Prokesch-Osten



Grab Tegetthoff

(Khediven) von Ägypten (dieser regierte 1892–1914).

Anton Graf Prokesch von Osten (1795–1876), General, Diplomat, Reiseschriftsteller, bedeutender Orientalist. Mausoleum von Theophil Hansen (1813–1891; Erbauer des Wiener Parlaments) errichtet.

Wilhelm von Tegetthoff (1827–1871), Vizeadmiral, Kommandant der österreichischen bzw. österreichisch-ungarischen Kriegsmarine (1865–1876). Sieger der Seeschlacht von Lissa (kroat. Vis) 1866 gegen die italienische Flotte (Rammtechnik).

Ludwig August Ritter von Benedek (1804–1881) [ungar. Lovag (= Ritter) Benedek Lajos], Feldzeugmeister, Kommandant

der kaiserlichen Armee in der verlustreichen Schlacht bei Königgrätz (tschech. Hradec Králové) 1866 gegen die preußische Armee.

Kurzmann gelang es, gerade die beiden letzten Persönlichkeiten und ihr Schicksal in beeindruckender Weise darzustellen: Hier der strahlende Sieger von Lissa, dort der glücklose Feldherr von Königgrätz.

Nach etwa eineinhalb Stunden, die wie im Flug vergangen waren, kehrte unsere Gruppe zu einem gemütlichen Zusammensein in ein nahegelegenes Wirtshaus ein.

Ma



Grab Benedek

Sonnwendfeier des AKV Leibnitz

Am 21. Juni 2025 hielt die Ortsgruppe Leibnitz unsres AKV ihre traditionelle Sonnwendfeier ebenso traditionell am Hof der Familie Gaube in Pößnitz/Leutschach ab. Der Obmann der Ortsgruppe und frischgebackene Bürgermeister von Leibnitz, Daniel Kos, konnte in seiner Begrüßungsrede eine Gruppe von etwa 35 Personen willkommen heißen. Kos' Eltern, Roswitha und Fritz, bereiteten den Besuchern Schmankerln vom Grill, ebenso gab es verschiedenste Getränke und Kuchen, wofür die Gäste mit großzügigen freiwilligen Spenden dankten.

Mit dem üblichen Fackelzug zur Feuerstelle begann die eigentliche Feier,

und nach dem Entfachen des Feuers folgten die Feuersprüche, Lieder und ihre Erklärungen. Auf die Lieder „Kein schöner Land“, „Guten Abend, gute Nacht“, „Wahre Freundschaft“, „Ade zur guten Nacht“ und „Die Gedanken sind frei“ folgte erstmals die Steirische Landeshymne, unser „Dachsteinlied“.

Bei knisterndem Feuer und anregenden Gesprächen klang die würdige Feier aus. Ein besonderer Dank gilt der Familie Gaube für die Vorarbeiten und die Nutzung ihres wunderbaren Panoramahofes an der Grenze!

Roland Reinthaler



Unsere über das Ende der Sonnwendfeier hinaus verbliebene Schar

Deutsch als Weltsprache ...?

Deutsch wurde keine UN-Sprache

1973 boten die Vereinten Nationen den beiden deutschen Staaten BRD und DDR an, als sechste Amtssprache Deutsch einzuführen – neben Englisch, Französisch, Russisch, Chinesisch und Spanisch. Ein sechster Dolmetsch-Kanal wäre für Deutsch noch frei gewesen. Doch dazu bräuchte der ständige BRD-Vertreter bei der UNO eine Weisung aus Bonn. Walter Scheel (FDP), damals Außenminister, tat nichts. Worauf die völlig perplexen arabischen Staaten zuschlugen ...

[Nach Hans-Werner Scheidl in: Die Presse, Wien, 7. 12. 2019]

Verlust nach dem Zweiten Weltkrieg!

Einer der renommiertesten deutschen Wissenschaftler, Wolf Herre (1909–1997; Tieranatom, Domestikationsforscher an der Universität Kiel, Mitglied der berühmten Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina), sagte vor Jahren zum Schriftleiter: „Einer der größten Verluste des Zweiten Weltkrieges ist, daß Deutsch nicht mehr Weltsprache ist!“

Deutsch unter den Top-Zehn Weltsprachen

Weltweit existieren etwa 6.700 Sprachen. Die am weitesten verbreitete Muttersprache ist das chinesische Mandarin, das von rund 920 Millionen Menschen gesprochen wird.

Auf Platz zwei steht Spanisch mit 460 Millionen weltweit, gefolgt von Englisch (380 Mill.) und Hindi (350 Mill.), die Amtssprache Indiens.

Deutsch wird von 120 Millionen in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Liechtenstein, Luxemburg, in Teilen Belgiens, Norditaliens [Südtirol] und Ostfrankreichs als Muttersprache gesprochen.

Die deutsche Sprache gehört damit zu den zehn meistgesprochenen [Mutter-] Sprachen der Welt.

igm-Zeitung (Interessengemeinschaft Muttersprache, Graz) 1/2025

**Wer fremde Sprachen nicht kennt,
weiß nichts von seiner eigenen.**

Goethe

„Zwei Marburger Chöre glänzen“

Chorwettbewerb in Zadar, 22. – 25. Mai 2025

Unter dem Titel „Mariborska zbora blestela“ (Übersetzung siehe Überschrift) lesen wir in der Marburger Tageszeitung „Večer“ (= Abend) vom 31. Mai 2025, daß sich der Hugo-Wolf-Chor der „Brücken“ an einem Chorwettbewerb in der an der kroatischen Adriaküste gelegenen Stadt Zadar beteiligte. An diesem Wettbewerb nahmen zehn Chöre aus Italien, Tschechien, Litauen, Kosovo, Kroatien und Slowenien teil – unter den letzten ein Chor aus Laibach sowie zwei aus Marburg:

Mariborski Oktet (Marburger Oktett, ein Männerensemble) und der gemischte Hugo-Wolf-Kammerchor (gegründet 2010 anlässlich des 150. Geburtstages von Hugo Wolf).

Dieser errang unter seinem Dirigenten Aleš Marčič ein „Silbernes Kreuz“ (2. Platz). Wir gratulieren unseren Marburger Freunden sehr herzlich zu diesem Erfolg! Sieger wurde die Vokalgruppe „Aurora“ aus Laibach.



Der Hugo-Wolf-Chor in Zadar, im Vordergrund Aleš Marčič mit der Urkunde für den Zweiten Platz



Aufgespießt!

Gehörtes und Gelesenes, Wunderbares und Wunderliches ...

Kinderarmut

Die Wiener Tageszeitung „Die Presse“ titelt am 19. Juli 2025: „Weniger Geburten – weniger Wohlstand“. Als ob es nur um den *Wohlstand* ginge! Es steht dahinter ja auch ein Problem unserer *Identität*! 1973 fiel die sog. „Fertilitätsrate“ in Österreich auf unter zwei Kinder je Frau. Das wird zur Zeit durch Zuwanderung (namentlich auch aus fremden Kulturkreisen) ausgeglichen. Ob wir uns wirklich eine sog. Enthnorphose („Austausch eines Volkes im angestammten Siedlungsraum“ – vor einigen Jahren gab es um den entsprechenden deutschen Begriff heftige Auseinandersetzungen!) vorstellen können?

„Trampeleien“

US-Präsident Donald Trump läßt in seiner zweiten Amtszeit (seit 20. Jänner 2025) in mehrfacher Hinsicht aufhorchen: Er will der Welt größte Insel, Grönland (autonomer Bestandteil des Königreiches Dänemark), „kaufen“ oder diese gar militärisch in Besitz nehmen. Er beansprucht den Gaza-Streifen für die USA und will – unter Aussiedlung der dortigen Bevölkerung – diesen Landstrich zur „Riviera des Ostens“ gestalten. Er faßt in der Höhe nahezu wöchentlich schwankende Einfuhrzölle gegenüber der EU ins Auge. Wie all das in unser Verständnis von Demokratie und internationaler Zusammenarbeit paßt?





Leserbrief

Am 2. 4. 2019 erschien in der „Kleinen Zeitung“ (Graz) der nebenstehende Leserbrief. Er nahm Bezug auf einen Beitrag, den der Chefredakteur, Hubert Patterer, fünf Tage zuvor (am 31. 3. 2019) unter „Offen gesagt“ geschrieben hatte. Patterer hatte darin der Regierung (damals ÖVP-FPÖ-Koalition), insbesondere dem Innenminister Herbert Kickl, vorgeworfen, Asylwerbern deren gemeinnützige Arbeit zu gering zu entgelten.

Mit Interesse vermerken wir, welchen Einfluß der Verfasser des Briefes unserem Verband zuschrieb!

ISBN 978-3-7020-2319-5

Gerald Grosz

MERKELS WERK - UNSER UNTERGANG

332 Seiten, 13 x 20,5 cm, Hardcover

26,00 €

Ende August 2015 leitete Angela Merkel mit „Wir schaffen das“ eine in dieser Form nie dagewesene Migrationsbewegung von Hunderttausenden Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und Nordafrika ein. Schonungslos deckt Gerald Grosz die katastrophalen Folgen für Gesellschaft, Wirtschaft, Bildung, Sicherheit und die Sozialsysteme Deutschlands und Österreichs auf und lässt dabei viele bekannte Persönlichkeiten, wie Václav Klaus, Hans-Georg Maaßen, Herbert Kickl, Harald Vilimsky, Christian Klar und Tino Chrupalla die Entwicklung der Flüchtlingskrise aus ihrer Sicht beurteilen.

www.stocker-verlag.com



Erhältlich in
Ihrer Buchhand-
lung oder über
unseren Web-
shop!

stv

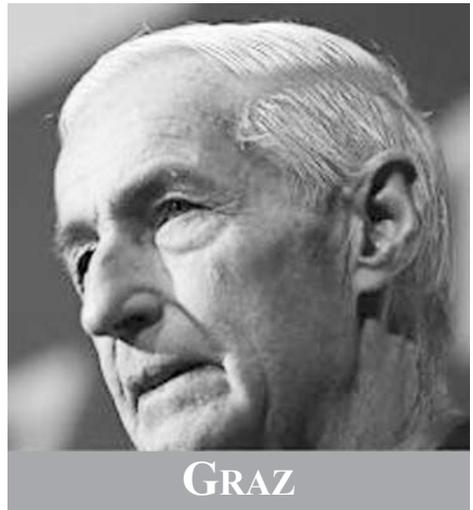
Altbürgermeister Alfred Stingl †

Die Landeshauptstadt Graz trauert um Alfred Stingl (1939–2025). Und auch unser AKV gedenkt seiner in Ehren: Es war in seiner Amtszeit als Bürgermeister (1985–2003), als *alle* Gemeinderäte der Stadt Graz um die Mitte der 1980-er Jahre beschlossen, daß ein jeder von ihnen jährlich ein Hilfspaket für die Banater Bergland-deutschen spenden würde. Die Abwicklung – Zusammenstellung und Versendung einer großen Anzahl von Paketen an hier bekannte Einzelanschriften im Banater Bergland – wurde unserem AKV(S) übertragen.

Dies gelang zunächst problemlos. Doch sobald die rumänischen Behörden (damals stand die Sozialistische Republik Rumänien noch unter der neostalinistischen Diktatur von Nicolae Ceauşescu) erkannten, daß hinter der Verschickung von jährlich einigen hundert (gleichförmigen) Paketen eine Organisation stand, wurde deren Einfuhr untersagt.

Unser Verband reagierte mit der überaus mühevollen Zusammenstellung individuellen Inhalts in individuellen Kartons, bis auch die Zusendung derselben unterbunden wurde und wir auf Geldüberweisungen übergangen, mit dem Vermerk *pentru marfa la shop = für Waren aus dem (Valuta-)Shop* [siehe dazu die umseitige Erläuterung]. Damit konnte man in diesen „Shops“ einkaufen. Das ging gerade noch hinhalten bis zur Wende in Rumänien, die Devisen waren dort ja durchaus willkommen ...

Stingl wurde am 28. Mai 1939 in Graz geboren, absolvierte eine Lehre zum Schriftsetzer, arbeitete bei der Grazer



Buchdruckerei Leykam. Er war Gemeinderat (SPÖ), Stadtrat, Vizebürgermeister und schließlich Bürgermeister. Er starb am 29. Mai 2025 mit 86 Jahren in seiner Heimatstadt.

Als sich die Amtszeit Stingls im März 2003 zu Ende neigte, meldete ich (damals Obmann unseres AKVS) mich für seine Sprechstunde an – ohne zuvor der mich darum befragenden Sekretärin den Grund meiner erbetenen Vorsprache zu nennen: „Den will ich dem Herrn Bürgermeister persönlich sagen.“ Ich wurde dennoch „angenommen“.

Stingl empfing mich sehr freundlich. Ich überreichte ihm die eben anlässlich des bevorstehenden 50-Jahr-Jubiläums unseres Verbandes erschienene Festschrift und betonte, daß ich nicht – wie vielleicht vermutet werden könne – als Bittsteller komme, sondern ausschließlich um Dank zu sagen.

Stingl nahm die Schrift dankend in die Hand, blätterte kurz darin, stockte beim Kapitel über die Berglanddeutschen und sagte, das Buch bedächtig zur Seite legend, etwa dies: „Wenige Menschen wissen heute wohl, welch unerhörte Kolonisations- und Kulturleistung die Südostdeutschen in den von ihnen besiedelten Gebieten vollbracht haben!“

Das war Alfred Stingl ...

Reinhold Reimann

Der Redakteur Werner Kremm aus Reschitz (Reșița) bzw. Großanktnikolaus (Sănnicolau Mare) schreibt über diese „Valuta-Shops“:

Zu diesen „Shops“ hatten zu jener Zeit nur diejenigen Zugang, die nachweisen konnten, daß sie über Auslandswährungen (vor allem aus dem westlichen Ausland) auf „legalem“ Wege gelangt waren – etwa durch Überweisungen von (vorzugsweise) Verwandten oder (eventuell auch) Bekannten.

Von diesen „Shops“ gab es in der Regel nur einen pro Verwaltungskreis, formell waren sie dem Tourismusministerium zugehörig, indirekt der Securitate – und gehörten hiermit zu jenem bis heute ungeklärten System der Beschaffung harter Währung, aus denen es einen Sonderfonds gab, den sich nach der Wende angeblich ein paar „Eingeweihte“ aus den Reihen der Securitate unter den Nagel gerissen haben; eine der landesweit bekannten Personen

dieser Sparte ist ein gewisser D. V., der ehemals unter anderem im Auslandsgeheimdienst Rumäniens beschäftigt war; er gehört heute zu den Drahtziehern in der rumänischen Innenpolitik, indem sie Parteien gründen, finanzieren, ihnen genehme Kandidaten „sponsern“ usw.

Geläufig war zu jener Zeit der Begriff „Valuta-Shop“ für solche Läden, wo selbst die Verkäufer(innen) – zumindest – Vertrauensleute der Securitate waren. Sie standen unter strenger Kontrolle durch die Miliz (Miliția economica) und die Securitate, denn „illegaler“ Valutabesitz konnte zu Gefängnisjahren führen. Oft diente der Vorwurf des Valutabesitzes (und wenn es auch nur zehn Mark waren, die man eventuell bei der Hausdurchsuchung erst mal „hinterlegte“, um sie dann zu „finden“ – dafür gibt es viele Beispiele) als Grund für Verhaftungen und Verhöre bei der Securitate.

Anders und salopp gesagt – ihr habt durch eure Spendenaktion zur Erhöhung der Valutareserven der Securitate beigetragen ... Manche sagen auch: das wäre das geheime Vermögen der Ceaușescus gewesen, das sich nach der Wende ein paar der „Eingeweihten“ geschnappt haben ...

Jedenfalls: bis heute gibt es keine Klarheit über diesen Fonds, der auch durch die „Valuta-Shops“ genährt wurde.

Ja, Zeiten waren das! In vielen Köpfen leben sie fort ...



Hermine Orian †

Letzte „Katakombenlehrerin“ verstorben

Im Mai verstarb in Südtirol die letzte jener Lehrerinnen, die in der Zwischenkriegszeit (1925–1939) Südtiroler Kinder in Geheimschulen (Untergrundschulen, sog. „Katakombenschulen“) in deutscher Sprache unterrichteten.

Als Hermine Aloisia Mayr wurde sie am 23. April 1919 in Kurtatsch im Südtiroler Unterland geboren. Das Dorf liegt unmittelbar an der deutsch-italienischen Sprachgrenze. Bei ihrer Geburt lag Kurtatsch staatsrechtlich noch in Deutsch-Österreich, auch wenn es bereits von italienischen Truppen besetzt war.

Als Katakombenlehrerin setzte sie sich während des faschistischen Regimes unter Lebensgefahr für den Erhalt der deutschen Sprache und Kultur in ihrer Heimat ein. Für ihren mutigen Einsatz wurde sie nachmalig mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Verdienstkreuz des Landes Tirol.

Jahrelang kämpfte sie darum, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erhalten. Sie argumentierte: „Ich wurde als Österreicherin geboren, als Österreicherin will ich



auch sterben.“ Ihr Wunsch blieb bis zuletzt unerfüllt ...

Hermine, verwitwete Orian, verstarb am 15. Mai 2025 in Schenna bei Meran (Südtirol) im Alter von 106 Jahren. Ihr Leben bleibt Beispiel!



Das Land
Steiermark

→ Volkskultur

Buchvorstellungen

Diesmal wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf zwei Bücher lenken, deren Erstauflage bereits einige Jahre zurückliegt, die beide Geschehnisse vor 80 Jahren (1944/45) schildern und kürzlich daher neu aufgelegt wurden: die Flucht der Banater Deutschen in den Westen und die Verschleppung der Banater Deutschen in die Sowjetunion.

Die Flucht der Deutschen aus dem Banat im Herbst 1944

Erzählberichte

Hrsg. von Albert Bohn, Werner Kremm, Anton Sterbling.

2. (erweiterte und verbesserte) Auflage.

Cosmopolitan-Art, Timișoara [Temeswar] 2024.

709 Seiten. 21 Abbildungen, 3 Faksimiles, 1 Landkarte, 1 Tabelle. Deutsch-rumänisch-ungarisch-serbokroatisches Verzeichnis der Ortsnamen.

ISBN 978-606-988-120-0. Kostenfreie

Abgabe. Bestellanschrift: Demokratisches

Forum der Deutschen im Banat. Str.

Gheorghe Lazăr 10-12, RO-300080

Timișoara. banater_forum@yahoo.de

Besser als Nina May, die Chefredakteurin der Allgemeinen Deutschen Zeitung (ADZ), kann man das Buch nicht zusammenfassend beschreiben (ADZ, Bukarest, 20. 6. 2025):

„Bloß bis Ungarn hieß es, nach dem Kampf kommen wir wieder. Wer verläßt schon gern sein Zuhause?“ So erinnert sich Elfriede Müllers Mutter aus Tschanad, damals ein Kind, an ihre Flucht, als die

Front im Zweiten Weltkrieg sich ihrem Banater Heimatort näherte. Tatsächlich kehrte nur die Hälfte der Familie wieder nach Hause zurück. Ausschlaggebend dafür war nicht nur die große Hungersnot, die in Deutschland, wo sie ankamen, herrschte, sondern oft auch die Sorge um Mann oder Sohn, die in russische Kriegsgefangenschaft geraten waren, oder schlicht und einfach: Heimweh. Und dann? Dann wartete zu Hause auf viele Rückkehrer die Deportation in die Sowjetunion oder in die Bărăgan-Steppe. Im besten Fall fanden sie einfach nur ihre Häuser besetzt vor. Und ausgeplündert, natürlich.

Es sind 78 „Erzählberichte“, die hier festgehalten sind und wahrlich unter die Haut gehen! Zwar war die Flucht noch von den deutschen Kommandostellen in einigermaßen geordneten Trecks organisiert worden, doch der in der Regel überstürzte Aufbruch war oft auch verbunden mit der Trennung der Familien.

Ja, die Flucht ging für die meisten nach Ungarn; doch weiter durch dieses Land hindurch nach Österreich oder Deutschland (die es unter diesen Namen noch gar nicht wieder gab ...). Und dort? Hunger und Not unter den Einheimischen, sodaß die Ankömmlinge trotz mancher Solidaritätsbekundung aus begreiflichen Gründen als zusätzliche Last empfunden wurden.

Eine der Erzählungen sei hervorgehoben: die des späteren evangelischen Bischofs von Österreich, Dr. Dieter Knall. Knall wurde 1930 in Kronstadt/Braşov (Siebenbürgen) geboren, besuchte dort die Schule, verbrachte die schulfreie Zeit

jedoch in seinem Elternhaus in Detta/Deta im Banat. Im September 1944 konnte der Großteil seiner Familie in einem schwäbischen Wagentreck durch den serbischen Teil des Banats und weiter durch Ungarn in die damalige Ostmark – zunächst nach Wien und schließlich nach Vorarlberg – gelangen. Als die Familie im Bregenzerwälderort Alberschwende einlangte, war es bereits gegen Ende Oktober.

Es sei betont, daß die Flucht der Familie Knall in weitaus geregelterer Weise ablief als die der meisten anderen Banater Landsleute. Knall konnte das Studium der evangelischen Theologie in Wien und Heidelberg absolvieren, war nachmalig Superintendent der evangelischen Kirche in der Steiermark (1976–1983) und schließlich evangelischer Bischof von Österreich (1983–1995). Altbischof Knall verstarb 2019 in Graz.

Die Verschleppung der Deutschen aus dem Banat in die Sowjetunion aus der Sicht ihrer Kinder

Erzählberichte

Hrsg. von Albert Bohn, Werner Kremm, Peter-Dietmar Leber, Anton Sterbling, Walter Tonța.

2. (erweiterte) Auflage. Landsmannschaft der Banater Schwaben, München 2022.

527 Seiten. 3 Abbildungen, 4 Faksimiles, 1 Tabelle im Text; weitere Tabellen zur Deportation der Berglanddeutschen.

Aufzählung der 43 Arbeitslager.

ISBN 978-3-9818760-7-9. Euro 20,00.

Bestellschrift: Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V., Karwendelstraße 32, D-81369 München. landsmannschaft@banater-schwaben.de

In diesen 124 „Erzählberichten“ begegnet uns mitunter sehr viel mehr Tragisches als im oben vorgestellten Buch: Wurden doch im Jänner 1945 alle arbeitsfähigen Deutschen (Männer im Alter von 17 bis 45, Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren) in die Sowjetunion (vornehmlich ins Donezbecken und in den Ural) verschleppt, um dort in Arbeitslagern „Wiedergutmachung“ für die durch die deutschen Truppen während des Krieges angerichteten Zerstörungen zu leisten. Betroffen waren etwa 70.000 bis 80.000 Personen, etwa 12 Prozent von ihnen starben in der Verbannung. Das besonders Erschütternde an den Erzählungen sind die Schilderungen des Zerreißens vieler Familien!

Für unsere Leser mag von besonderem Interesse sein, daß sich eine genaue Auflistung der von der rumänischen Geheimpolizei (Siguranță) erfaßten betroffenen Berglanddeutschen findet – 1655 Personen gemäß den Aufzeichnungen der Geheimpolizei in Reschitz/Reșița, 48 und weitere 39 gemäß den Aufzeichnungen in Orawitz/Oravița.

Der Rezensent der beiden Bücher erachtet deren Erscheinen für überaus wichtig! Denn die wahre, vielberufene „Vergangenheitsbewältigung“ benötigt als ersten Schritt eine rückhaltlose Darstellung der Geschehnisse der zu bewältigenden Vergangenheit!

Reinhold Reimann



Unsere nächsten Veranstaltungen

- Mi, 15. 10. 2025 Mag. Renate Fimbinger
Das ehemalige Land Gottschee – Gottscheer Gedenkstätte
 Gottscheer Gedenkstätte, Gottscheerstraße 5, 8044 Graz,
 17:30 Uhr
- Mi, 12. 11. 2025 Festabend für Alexander Girardi
Zwei Grazer als Erfolgsgaranten für die Wiener Operette
 Alexander Girardi und Marie Geisteringer in Werken von
 Johann Strauss (Sohn)
 Gothensaal, 18:30 Uhr
- Mi, 10. 12. 2025 **Vorweihnachtsfeier** des AKV
 Gothensaal, 19:00 Uhr
- Mi, 21. 1. 2026 HR Dr. Helmut-Theobald Müller
70 Jahre Staatsvertrag 1955–2025
 Südmarksaal, 19:00 Uhr

Aus Gründen der Organisationsvereinfachung und der Sparsamkeit ergehen gesonderte Einladungen üblicherweise nur an unsere Mitglieder in Graz und dessen nächster Umgebung. Auf Wunsch senden wir jedoch gerne auch auswärtigen Mitgliedern die Einladungen zu – wir bitten um eine entsprechende Meldung an unsere Geschäftsstelle:
 Alpenländischer Kulturverband, 8010 Graz, Joanneumring 11
 Tel. und Fax (0316) 82 53 18, akv@kulturverband.at

Wir danken für Ihr Interesse!

*

Veranstaltungshinweis

Jahresfeier – Steinerne Gedenkstätte auf dem Bachern/Pohorje

Sa, 27. 9. 2025, 11:00 Uhr

Feierstunde mit Gottesdienst zur Erinnerung an die die Enthüllung der dortigen „Steinernen Gedenkstätte“ am 5. Oktober 2024 (siehe L&W 71/3, 2024, 7–14).
 Voranmeldung zur Busfahrt ab Graz und weitere Einzelheiten bei **Franziska Kueschnig** jeden Dienstag von 08:30 bis 12:30 Uhr, 0664 / 59 14 228
 Für Selbstfahrer mit Routenplaner/Navigationsgerät: Graz – Odcep za Areh (Abzweigung nach Heinrich); die Gedenkstätte liegt etwa 500 Meter unterhalb der Kirche St. Heinrich (Sveti Areh).

Der Alpenländische Kulturverband (AKV)

ist ein gemeinnütziger, unabhängiger und überparteilicher Verein. Er wurde 1952 in Graz gegründet. Er trug von 1960 bis 2022 den Zusatznamen „Südmark“ und hat seinen Sitz im Südmarkhaus in Graz, Joanneumring 11.

In den ersten Jahren seiner Tätigkeit widmete sich der AKV insbesondere der Eingliederung der 60.000 vertriebenen und in der Steiermark sesshaft gewordenen Volksdeutschen in die neue Heimat.

Bald entfaltete der Verband eine rege Tätigkeit für das steirische Grenzland, wo er sich in Zusammenarbeit mit Landes-, Bezirks- und Gemeindebehörden für die wirtschaftliche und kulturelle Förderung dieses von der Not der Nachkriegsjahre besonders betroffenen Gebietes einsetzte.

Seit der politischen Wende in unseren südöstlichen Nachbarstaaten betreut der AKV zwei deutsche Volksgruppen steirischer Herkunft: Die Banater Berglanddeutschen in Rumänien, deren Vorfahren vor mehr als 250 Jahren von den Habsburgern zur Gewinnung und Verhüttung der dortigen Bergschätze mehrheitlich aus der Obersteiermark und dem Salzkammergut in den gebirgigen Süden des Banats gerufen wurden und die bis heute dort ihre steirische Identität bewahrt haben; und jene im Lande verbliebene Minderheit der Deutsch-Untersteirer in Slowenien, die – nach harten Willkürmaßnahmen zu Ende des Zweiten Weltkrieges beinahe ausgelöscht – seit der Entstehung der freien Republik Slowenien eine erstaunliche Tätigkeit entfaltet, aber nach wie vor um staatliche Anerkennung als autochthone Volksgruppe ringt.

Seine monatlichen Vortragsabende widmet der AKV Themen allgemeiner Natur, insbesondere aber auch Fragen, die seine Arbeit direkt betreffen. Entsprechende Inhalte finden sich auch in seiner Zeitschrift „Lot und Waage“, die dreimal jährlich erscheint.

